№ 101. Sonntag, den 30. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der präsumtive Thronfolger Feldmarschallleutnant Erzherzog Franz Ferdinand ist zum General der Kavallerie ernannt worden.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtags am Freitag entstand infolge einer Rede des Antisemiten Schneider ein großer Skandal wegen der Konfiszirung des „deutschen Volksblattes", das ein Telegramm über den angeblichen Ritualmord in Polna veröffentlicht hatte. Schneider warf dem Justizminister vor, von den Juden bestochen zu sein, und bezeichnete die Juden als Mörder, welche Christenmädchen abschlachten. Die Sitzung mußte sistirt werden.

Rußland.

Eine Petersburger Meldung der „Polit. Korresp." dementiert die Meldung von der Erwerbung eines Hafens im persischen Meerbusen seitens Rußlands.

Frankreich.

Der „Figaro" veröffentlicht die amtlichen Aussagen Esterhazy's vor dem Kassationshof. Esterhazy führt aus, daß er im Auftrage seiner Vorgesetzten gehandelt habe; er giebt Erklärungen über seine Beziehungen zu Henry und Paty. Interessant ist seine Mittheilung über Beziehungen, die er durch die Vermittlung seines Advokaten mit dem Generalstabschef Boisdeffre unterhalten hat. Der Generalstab hatte ihm anbefohlen, im Zolaprozeß eine sensationelle Aussage zu machen, welche er auswendig gelernt hatte, er bekam aber in der letzten Stunde Gegenbefehl. Die übrigen Aussagen Esterhazy's sind mit seinen bereits früher veröffentlichten Aussagen hinlänglich bekannt. Der „Figaro" veröffentlicht außerdem einen Brief Esterhazy's, worin dieser der Kriminalkammer des Kassationshofes mittheilte, daß er während 18 Monaten auf Befehl seiner Vorgesetzten mit einem fremden Agenten Beziehungen unterhalten hat. Schriftliche Beweise dafür befinden sich im Aktenmaterial. — Der Ministerrath beschloß, den „Figaro" gerichtlich zu belangen, weil er die Aussagen Paléologue's, infolge eines Vertrauensbruches, veröffentlicht hat.

Du Paty de Clam ist der Boden unter den Füßen zu heiß geworden. Er ist seit zwei Tagen aus seiner Wohnung verschwunden.

Der Kassationschef hat den Kolonieenminister ersucht, ihm Mittheilung zu machen von einem hochwichtigen Schriftstück, welches 1897 in Cayenne entdeckt worden ist, wohin es irrthümlich mit anderen Akten, betreffend die Dreyfusaffaire gekommen war. Es handelt sich um einen eigenhändigen Brief Paty de Clams, worin dieser amtlich erklärt, Dreyfus hat keine Geständnisse abgelegt. Das Schriftstück habe er in eine eiserne Kassette gelegt. Die Kassette wurde in Cayenne versiegelt und in das Ministerium der Kolonieen zurückgesandt — seitdem ist die Kassette mit Inhalt verschwunden. Ein Kaufmann aus Cayenne, welcher Mitglied des obersten Kolonialraths ist, hat der Verpackung und Absendung dieses Schriftstückes beigewohnt und erklärt sich bereit, zeugeneidliche Aussagen über den Inhalt des Schriftstückes zu machen.

Spanien.

Der Oberste Gerichtshof bestätigte die bisherigen Urtheile der militärischen Ehrengerichte, durch welche verschiedene Truppenführer wegen ihres Verhaltens im letzten Kriege gemaßregelt worden sind. Die Bildung weiterer Ehrengerichte steht bevor.

Kreta.

Am Donnerstag hat die Deputirtenkammer unter Umstoßung ihres früheren Beschlusses, nach welchem die Metzeleien in Kandia nicht als politische Verbrechen zu betrachten seien, beschlossen, dieselben doch als solche anzusehen. Demnach sollen auch die Muselmänner, welche an den Metzeleien in Kandia beteiligt waren, der Amnestie theilhaftig werden, mit Ausnahme derjenigen, welche durch den internationalen Gerichtshof verurtheilt worden sind.

Hundert Jahre Kleidermode.

Wenn wir am Ende des Jahrhunderts unsern Blick rückwärts wenden, so fällt er auf so viele interessante Punkte, daß es wohl lohnt, bei diesem oder jenem zu verweilen. Ein solcher ist die Kleidermode, denn sie hat gerade von 1799—1899 die gewaltigsten Umwandlungen erlebt, so daß es verlohnt, darüber einen historischen Rückblick zu halten.

Die französische Revolution hatte mit Blut die zierliche Welt des Rokoko mit Reifrock, Puder und Schönheitspflästerchen weggewaschen. Die der antiken Welt nachgebildete Republik Frankreich verlangte auch Moden, die sich denen der untergegangenen altgriechischen Republiken anschlossen, und es wurde demgemäß eine Mode in Schwung gebracht, die bei gewissen Damen Frankreichs fast durchsichtige Kleider zeitigte, so daß die Spötter jener Zeit meinten, der Anzug der echten Modedame bestände eigentlich nur aus dem Kleidungsstücke, das unmittelbar auf dem Körper getragen würde und einem Gürtel. Das Klima von Paris verbot jedoch bald so luftige Kostüme, außerdem wurde Napoleon Bonaparte Kaiser der Franzosen, und von seinem pomphaften Hofe ging gar bald eine Kleidermode aus, die kurz als „Empire" bezeichnet wird. Mächtige Schleppgewänder, hoch gegürtet, reicher an orientalische Turbane, mit Ketten und Federn verziert, erinnernder Hauptschmuck bilden das Kennzeichen der Damenkleidung jener Zeit.

Bei den Herrentrachten gewann der noch heute kourfähige Frack Terrain. Wann diese Ausgeburt einer verrückten Schneiderphantasie das Licht der Welt erblickt hat, wissen wir nicht. Allgemein hoffähig wurde er neben den damals nach französischem Muster reich gestickten Uniformen zu Anfang dieses Jahrhunderts, obwohl ihn schon Karl August von Weimar zusammen mit Goethe — von diesem braun mit blanken Knöpfen als „Werthertracht" eingeführt — in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts getragen hatte. Der Zopf, bis 1806 in der preußischen Armee reglementsmäßig, verschwand nach dem Unglück von Jena mit einem Schlage und der ungepuderte, kurzgehaltene Haarwuchs war damit überall eingeführt.

Abenteuerlich waren noch die Heerestrachten jener Zeit. Der knappe Frack hatte einen sehr hohen Kragen, der meist die Hälfte der Ohren mitbedeckte. Die enganliegenden Beinkleider liefen in Gamaschen vom Knie abwärts aus. Die Kopfbedeckungen bildeten riesige Bärenmützen, mit Federstutzen und farbigen Behängen aufgeputzt oder unförmliche Tschakos, zur Parade mit Troddeln und einem endlosen Stutze, dem „Lampenputzer" verziert. Die Befreiungskriege fegten die Franzosenwirthschaft mit eisernem Besen aus Deutschland hinaus. Die „Teutschen" hatten sich als Volk entdeckt und schufen die „teutsche Mode". Sittsam kleideten sich die Jungfrauen wie Gretchen und Käthchen von Heilbronn, und der teutsche Jüngling, besonders auf den Universitäten, trug weite Hosen, über dem bespornten Stiefel einen offenen Rock über zweifelhafter Wäsche und putzte den Anzug mit einem mächtigen, womöglich gestickten Handkragen und einem Federbarett. Von da bis zur so oft bespotteten „Biedermaierzeit" war nur ein Schritt. Es war Frieden und Ruhe in dem durch den endlosen Krieg verarmten Lande. Geldmangel und noch Schlimmeres, die „Demagogenhetze", erstickten die erst so herrlich lodernden Flammen der Begeisterung. Ja, damals schuf Metternichs Polizei den deutschen Michel mit Zipfelmütze, Schlafrock und langer Pfeife, der erst anno 66 von Bismarck aus dem Schlafe gerüttelt wurde.

Aber schon zu Anfang der 40er Jahre, gleich nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen ging ein frischerer Zug durch die Moden des Heeres. Als Kronprinz hatte der geistreiche Monarch einst auf der Parade im Lustgarten zu Potsdam bei den Lobsprüchen eines zuschauenden, fremden Gesandten über das schöne Aussehen der Truppen vor dem Flügelmanne der Leibkompagnie ein Goldstück hinfallen lassen und dem Soldaten befohlen, es aufzuheben. Der Mann konnte sich indessen in dem engen Paradeanzuge nicht bücken. Der Kronprinz erhielt zwar für den Scherz Stubenarrest, hatte aber doch den drastischen Beweis gegeben, wie unzweckmäßig die bestehende Uniform noch sei: Als er den Thron bestiegen hatte und das Dreysesche Zündnadelgewehr einführen ließ, das ja zu seiner Ausnutzung vom Soldaten größte Beweglichkeit verlangt, führte er die neue schöne und praktische Uniform ein, die in Deutschland mit geringen Aenderungen noch heute getragen wird.

Das Jahr 1848 brachte auch so manche Aenderungen in den Moden, vor allen in den

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

19) (Fortsetzung.)

„Herr Amtsrichter, ich bin meiner gerechten Sache so gewiß, daß mich kein Schwurgerichtshof Deutschlands verurtheilen wird. Ich denke nicht daran, mir in diesem geheimnißvollen blutigen Drama ein so sicheres Urtheil als Sie oder ein anderer Jurist anzumaßen, nur das behaupte ich nochmals, daß Fräulein Hart sich für den ihm angethanen Schimpf nicht an meinem Bruder gerächt hat; ich würde eine solche Gewaltthat erklärlich finden, wenn sie ihn wirklich geliebt hätte."

„Sie behaupten da recht viel auf einmal, Herr Reinhardt. Woher wissen Sie denn, daß die Tochter des Försters Ihren Bruder nicht geliebt hat?"

„Ich habe das aus ihrem Benehmen und meines Bruders Reden erfahren; nur die Aussicht, Herrin des Gutes Vollrode zu werden, als solche mit Personen von Distinction verkehren zu können, haben bei ihr den ersten Anreiz gegeben, meinem Bruder einige Zusammenkünfte zu gewähren und über die Vergangenheit desselben, die ihr ja nur zum kleinsten Theil bekannt war, hinwegzusehen. Fräulein Hart ist bei aller Sittenstrenge, in der sie erzogen ist, auch nur ein Weib, auf das ein schöner Mann in schneidiger Gardeoffizier-Uniform und hoher Lebensstellung, mag er auch sonst nichts taugen, stets Eindruck macht und machen wird. Sie finden meine Parteinahme für die Familie des Försters auffallend, weil deren gesellschaftliche Stellung nicht zu der meinigen passe. Ich bin kein Anhänger jener höchst unchristlichen Anschauung, wonach der Mensch leider nicht nach dem Grade seiner Nützlichkeit und ehrbaren Gesinnung, sondern nach der sogenannten „gesellschaftlichen Stellung" beurtheilt wird. Wieviel Ströme von Blut diese für den sozialen Frieden so außerordentlich gefährliche Anschauung und die damit Hand in Hand gehende Ueberhebung der durch Besitz oder Schulbildung sich höher dünkenden Gesellschaftskreise schon geflossen sind, das beweist uns, um nur ein Beispiel anzuführen, die Geschichte der großen französischen Revolution, deren Ursache jedem Gebildeten bekannt ist, und deren ideales Ziel die Gemüther von Millionen jetzt in fast allen Kulturstaaten wieder entflammt hat. War es dort der dritte Stand, der Bürgerstand, so ist es heute der vierte Stand, der Stand der schwieligen Hände, der nach Gleichberechtigung und Anerkennung seiner Arbeit, seiner Verdienste um das Allgemeinwohl der Menschheit ringt. Entschuldigen Sie diese Abschweifung, sie war eigentlich nicht nöthig, denn mein alter Freund, der Förster Hart, darf sich, was seine schulwissenschaftliche Bildung anlangt, den meisten höher gebildeten Männern hiesiger Gegend an die Seite stellen. Er hat das Gymnasium und darauf zwei Semester die Forstakademie in H. besucht. Leider ließ er sich, wie viele junge Männer derzeit, im Jahre 1848 zum Widerstande gegen die damalige hannoversche Regierung verleiten, infolgedessen er außer Landes flüchten mußte. Erst nach der Annektion Hannovers durch Preußen kehrte er wieder in seine Heimath zurück, wo ihm, dem das Glück in der Fremde nicht gelacht hatte, die Stelle seines verstorbenen Vaters, der Förster in Eichrode war, übertragen ward. Sein einziger Sohn besucht die Hochschule in Hannover. Müßte ich Hart nicht als einen Mann von unwandelbarem Pflicht- und Ehrgefühl und tadellosem Ruf hochschätzen, so würde mich schon allein das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn, als meinen einstigen Lebensretter, zu ihm hinziehen. Was ich außerdem als junger unerfahrener Landwirth von diesem biederen schlichten Manne gelernt habe und noch lernen kann, das läßt mich die Freundschaft desselben doppelt werth schätzen.

Ich hoffe, meine Herren, Sie werden es jetzt verstehen, wenn ich mich bestrebe, das über seinem Hause schwebende Unglück, so viel an mir liegt, abzuwenden. Ich bitte Sie nochmals, schonen Sie dieses ehrwürdige graue Haupt und den Ruf seines aus weiblicher Eitelkeit fehlenden Kindes; mir aber erlassen Sie jetzt jede weitere Aussage, da diese, wie es scheint, nur dazu dienen könnte, das Unheil, das mein Bruder in dieser Familie angerichtet hat, noch zu vergrößern. Ich gestehe es, ehe ich die beiden mir theuren Personen in diesem blutigen Drama vor den Schranken des Gerichts als Angeschuldigte sehe, wäre ich im Stande, mich selbst als den Mörder meines Bruders zu bezeichnen. Ich wiederholte noch einmal: die Tochter Harts ist unschuldig."

Die beiden Gerichtsherren blickten während dieser langen, mit größter Wärme geführten Vertheidigung der beiden Personen aus dem Forsthause schweigend zu dem Arrestanten hin. Das rein menschliche Empfinden Reinhardts, die Anhänglichkeit desselben an einen erprobten Freund, der Opfermuth und der felsenfeste Glaube an die Unschuld der Verdächtigen, das alles kam so rein und natürlich, ohne jedes theatralische Pathos aus der Brust dieses Mannes, daß beide nicht umhin konnten, ihn im Moment einmal mit den Augen des fühlenden Menschen und nicht allein mit denjenigen des Richters zu betrachten.

Aber während diese schöne menschliche Regung das gefühlswarme Herz des Assessors in nachhaltige Schwingungen versetzte, wich dieselbe bald wieder von dem Untersuchungsrichter, dem derartige Betheuerungen und schönklingende Phrasen — als solche hielt er die Worte Carls — nichts neues waren.

„Es thut mir leid, Ihnen bezüglich Ihrer Wünsche irgend eine Zusicherung nicht geben zu können," ließ sich der Untersuchungsrichter geschäftsmäßig vernehmen. Wollen Sie weitere Fragen in der Angelegenheit Ihres Bruders und der Försterstochter nicht beantworten, so ist das Ihre Sache. Ich schließe damit für heute das Verhör."

Heine zog an der Klingel und gab dem erscheinenden Gerichtsdiener einen Wink, den Arrestanten wieder in seine Zelle abzuführen.

„Haben Sie bezüglich Ihrer Bequemlichkeit und Unterhaltung noch besondere Wünsche, so wollen Sie solche dem Gerichtsdiener mittheilen. Derselbe hat Anweisung, Ihnen jede durch die Gefängnißordnung erlaubte Freiheit zu gewähren.

„Ich danke Ihnen; im Augenblick habe ich keinen weiteren Wunsch, als den, daß der wirkliche Mörder bald ergriffen und ein weiteres, viel schlimmeres Unglück als der Tod meines Bruders verhütet werden möge," antwortete Reinhardt im Abgehen.

8 Kapitel.

Als der Arrestant wieder in seine Zelle abgeführt worden war, trat der Untersuchungsrichter an das die Aussicht in einen wohlgepflegten Garten gestattende Fenster und blickte lange in den klaren sonnigen Herbstmorgen hinein. Dieses Verhör war nicht ganz nach seiner Erwartung verlaufen. Der schon mehrere Male

Trachten der Männer. Die Polen brachten den Schnurrock mit, gewaltige „Heckerhüte“ kennzeichneten den Turner und Freiheitsmann, während der Zylinder mit handgroßer Kokarde und „Vatermörder“ von den Konservativen getragen wurde. Aber bald machte Frankreich, wo Kaiser Napoleon mit seiner entzückend schönen Gattin Eugenie im höchsten Glanze regierte, die Moden. Das Ungethüm aller Ungethüme, die Krinoline, wie man sagt von Eugenie vor Lulus Geburt wieder hervorgesucht, regierte die Frauenwelt. Gleichzeitig kam — und das begrüßen wir gern — von Frankreich die Vorliebe für feine Leibwäsche bei beiden Geschlechtern auch anderwärts in Mode. Frankreich ist, trotzdem es ein Sedan erleben mußte, doch auf dem Gebiete der Damenmode mit seinem herrlichen „echt Pariser Chik“ Weltbeherrscherin geblieben. Die Männermode scheint von England aus eine Umwandelung zu erhalten. Die Jägersche Woll-Nationaltracht schlug fehl, aber die Kniehose des Radlers, Schlittschuhläufers, kurz des Sportmann ist salonfähig geworden. Auch die deutsche Hoftracht schreibt die Kniehose vor. So stürmt es also mächtig gegen die häßlichen Pantalons an. Auch Damen im geteilten Rock sahen wir auf Roß und Rad schon genug, und die Naturheilkunde arbeitet genug an der Herstellung gesundheitsgemäßer und schöner Damenmoden, vor allem ohne Korsett! Also auch hier fin de siècle Leben und Bewegung wie überall. Nur eins ist geblieben: Die menschliche Eitelkeit. Aber, wir sind doch schon so weit, daß in der Mode nicht nur das „Auffallen“, sondern ästhetische Schönheit Endzweck sind.

Wie und was die alten Griechen aßen und tranken.

Die alten Griechen machten zwar ihren Bauch nicht zum Gott und das Essen zu einer Beschäftigung, wie die reichen Römer zur Kaiserzeit, sie aßen aber doch gern etwas Gutes. Die Speisen wurden bei ihnen von Köchen bereitet, die sehr in Ansehen standen und gut bezahlt wurden. Sie besaßen auch einen gewissen Grad von Bildung, und viele von ihnen waren Künstler in ihrem Fach. In den Deipnosophisten des Athenäus ist uns ein Vortrag erhalten, den ein Oberkoch seinen Schülern hält: „Der Koch muß schon im Kindesalter in die Geheimnisse der Kochkunst eingeführt werden. Der Meister in der Kochkunst, Sikion, lehrte uns Astronomie, Architektonik und Strategik. Die erste muß der Koch kennen wegen der Bewegung der Gestirne, wegen des Aufgangs und Untergangs von Sonne und Mond, um zu wissen, in welchem Sternbilde die Sonne steht. Denn verschiedene Speisen und Pflanzen werden davon beeinflußt. Die Architektonik dient dem Koch beim Erbauen der Koch- und Backöfen, damit sie nicht zu viel Licht bekommen, daß sie gut ziehen und der Rauch nicht auf die Speisen schlägt. Auch strategische Kenntnisse muß ein Koch haben, denn Ordnung ist immer und überall eine weise Einrichtung.“ So war die Kochkunst wie die „K. Ztg.“ ausführt, den alten Griechen fast eine Wissenschaft. Sie aßen viermal am Tage, des Morgens, des Mittags, in der Dämmerstunde und zur Nacht. Nach beendigter Toilette wurde das Frühstück eingenommen, Brot mit Milch oder Wein. Das Mittagsmahl folgte dem allgemeinen Bade, dessen die Ringer und Läufer, kurz alle, die sich an den Uebungen betheiligten, bedurften, um sich von dem Oel, mit dem sie sich eingerieben, und dem Staub, der sich darauf festgesetzt, zu reinigen. Nach dem Essen hielt man auch sein Mittagschläfchen, ging dann seinen Geschäften nach und hatte zur Dämmerstunde wieder Hunger, das war das Vesperbrot. Die Abendmahlzeit folgte dann beim Einbruch der Nacht. Von Fleischarten waren am beliebtesten und wurden als sehr nahrhaft betrachtet: Lammfleisch, Ziegenfleisch und Rindfleisch, das mit allen möglichen Tunken bereitet wurde, wenn es nicht am Spieß gebraten wurde. Die Fleischbrühe war bei den größeren Mahlen immer der erste Gang. Fische waren sehr beliebt, und auch die Mayonnaise wußten sie zu bereiten. Von den Fischen galt der Aal als besonders wohlschmeckend; wie er aber bereitet wurde, ist nicht überliefert. Zu den Fleischspeisen und den Fischen wurde Brot gegessen, gesäuertes und ungesäuertes, aus Roggen-, Weizen- und Gerstenmehl. Selbst Zwieback, und die ungesäuerten Fladen, die die Neugriechen zum Fastenmontag heute essen, kannte man schon im Alterthum. Als Nachspeise aß man Käse und Kuchen, mit Sesam bestreut, und ein Gebäck, das dem heute zur Fastenzeit in den Zuckerbäckereien bereiteten Skaltsuni, ohne Butter und Eier aus Mandeln, Pistazienkernen, Korinthen, Zucker und Weizenmehl hergestellt, ähnelt. Zum Schluß gab es Feigen und zwar attische Feigen als die besten. War es doch in Attika verboten, Feigen auszuführen, die die Athener eben lieber selbst aßen. Der Name Sykophant, Verleumder, hat seinen Ursprung von diesem Verbot; so wurden diejenigen genannt, welche die dem Verbote Zuwiderhandelnden anzeigten. Sehr beliebt war auch der Honig; von ihm wurde immer genascht, denn er galt als sehr nahrhaft und sollte die Eigenschaft haben, ein langes Leben zu verleihen. Zu Tische erschien man immer geschmückt und wusch sich vor und nach der Mahlzeit, zu der man nicht saß, sondern lag. Messer und Gabeln gab es nicht, man aß mit allen zehn Fingern, und da war ein Waschen natürlich nothwendig. Zu allen Mahlzeiten gab es aber Wein. Bacchus regierte überall, nur tranken die alten den Wein fast immer mit Wasser verdünnt. Im Mischkrug wurde der Wein gemischt und aus diesem in die schalenförmigen Trinkgefäße und Becher geschöpft, das Gefäß wurde immer bis zum Boden geleert, besonders bei den Symposien. Vernünftige Leute mußten drei Krateren trinken, den ersten für die Gesundheit, den zweiten zum Lieben und zur Lust, den dritten aber, um schlafen zu können. Sie haben aber oft noch mehr geleert, denn es wird von ganzen Nächten gesprochen, die durchgezecht wurden, dann gehörte der vierte der ungezwungenen Unterhaltung, bei der man es mit dem Stoff nicht genau nahm und die Witze oft nicht für ein weibliches Ohr bestimmt waren. Der fünfte hatte dann, wie alle folgenden, Geschrei und wüsten Skandal zur Folge. Man trank verschiedene Sorten, herben und süßen Wein.

Kleine Chronik.

* Der Triumph der Sittlichkeit. Der „Frkf. Ztg.“ wird aus Würzburg geschrieben: Das Neumünster, der Begräbnißplatz des Frankenapostels Kilian, das Ziel von vielen Tausenden, die jährlich dorthin wallfahren, besitzt neben anderen Kostbarkeiten ein werthvolles altes Bild. Es stammt von dem großen Michael Wohlgemuth und stellt die Anbetung der Könige dar. Den Mittelpunkt des Gemäldes bildet das nackte Jesuskind. Diese Naturwüchsigkeit des kindlichen Körpers erregte jedoch das Mißfallen eines geistlichen Herrn. Er ließ daher das Bild durch einen Maler, dessen Glaubenstreue seinen Respekt vor der Kunst hoffentlich weit überragt, nach seinen Angaben „verbessern“ und dem nackten Kindchen eine schöne grüne Draperie vormalen.

* Scheintodt?? Ueber einen Fall von Begrabung einer Scheintodten bringen die Prager „Katolické Listy“ folgenden, mit aller Vorsicht aufzunehmenden Bericht: In der Gemeinde Hlanitz bei Aicha wurde die neunzehnjährige Maurerstochter Novak begraben. Nach einiger Zeit hörte der Todtengräber aus dem Grabe Stöhnen und verständigte sofort die Behörden. Das Grab wurde geöffnet. Die Leiche lag nicht auf dem Rücken, sondern auf der Seite. Das Gesicht war mit Blut bedeckt und das Todtengewand zerrissen.

* Edle Poesie nennt ein moderner Dichter, Namens A. Dirr, seine im Selbstverlag erschienenen Gedichte. Hier eine Probe edler Poesie: „Sternschnuppen erstaunlich und viel hell kreisen zur Erde ohn' Ziel — tief hinten hebt sich ein Kometenschweif, lichthellen Kopfs und Schweif nach oben steif, sich verbreitend in immer blass'rem Licht, bis wie Staub er erlischt mir im Gesicht!“ Sehr edel in der That, aber es kommt noch besser: „Man im Wasser sie hört quillen, Strudel bildend durch die Pillen, die im zunehmenden Dunkel trieben tropfend Ringgemunkel. Man traut seinen Augen und Ohren kaum: Gar bald auf Stuhl ich sitz und komme süß in Hitz, die Mädchen wechseln Blick und gönnen manchen Nick.“

* Die Ehe und der Apfelbaum. Das „Luzerner Tageblatt“ veröffentlicht unter dem Titel „Eheliche Unterhaltung“ den nachfolgenden häuslichen Dialog: Sie: „Ich glaube, Karl, Du liebst mich nicht mehr!“ — Er: „Ach, sei doch nicht so närrisch!“ — Sie: „Da haben wir es ja! Du bestätigst ja selbst, was ich eben gesagt habe. Sei nicht närrisch! Hast Du früher je so zu mir gesprochen, bevor wir verheirathet waren?“ — Er: „Nein, mein Kind!“ — Sie: „Damals war mein kleinster Wunsch Dir Befehl; damals setztest Du Dich nicht wie eine Puppe hin, rauchtest 'ne Zigarre und lasest die Zeitung, wenn ich im Zimmer war; damals suchtest Du mir jeden Wunsch zu erfüllen und trachtetest stets danach, mir alle möglichen Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten zu erweisen.“ — Er: „Das ist wahr!“ — Sie „Damals warst Du auch nicht so schläfrig und langweilig wie jetzt, Du warst geistreich, energisch, muthig . .“ — Er (aufstehend): „Liebes Kind, hast Du schon einmal einen Jungen gesehen, der auf einen Apfelbaum geklettert ist, um sich einen Apfel zu holen?“ — Sie: „Jawohl, aber — —“ — Er: „Laß mich ausreden! Er klettert und klettert, bis er den Apfel hat, nicht wahr?“ — Sie: „Natürlich!“ — Er: „Aber wenn er ihn hat, klettert er dann noch weiter?“ — Sie: „Nein, das hat er aber auch gar nicht nöthig.“ — Er: „Sehr richtig, das hat er nicht nöthig! — Also Du bist der Apfel und ich bin der Junge! Ich habe Dich, warum soll ich da noch weiter klettern?“ — Sie (in heftiges Schluchzen ausbrechend): „O ich armer, unglücklicher Apfel!“ — — — Ja, ja, so sind sie, diese männlichen Ungeheuer!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Böse Worte!

Es wird auf Erden gar so viel — geredet und gesprochen, — mitunter schießt man über's Ziel, — d'rum wird auch viel „verbrochen“, — schon oftmals hat ein Schwadroneur — hervorgerufen ein Malheur — mit seiner losen Zunge, — die gar zu sehr im Schwunge. — Bald ist ein böses Wort gesagt — so mahnt uns schon der Dichter, — der Andre aber geht und klagt, — er klagt und geht zum Richter — und die Injurie wird gesühnt, — wie sie's zu werden auch verdient; — wir haben Paragraphen — und die diktiren Strafen. — — Es wird ein wahrhaft großer Mann — sich nie in Worten zeigen, — nein, seine Thaten künden an, — welch' Größe ihm zu eigen, — die großen Worte thun es nie, — es hält Talent sich und Genie — meist in bescheid'nen Grenzen, — und doch wird es erglänzen! — — Der „Kleine“ aber macht sich groß — und bläht sich auf durch Worte, — er baut sich selbst höchst tadellos — die schönste Ehrenpforte. — Doch wenn man ihn genau besieht, — was ist das Ende von dem Lied? — Man nimmt ihn bei den Ohren, — dieweil er sich „blamoren“! — — Nun hat auch in Amerika — ein „kleiner“ Held gesprochen, — er träumte: Deutschland wär beinah — vor ihm zu Kreuz gekrochen! — Doch wie man ihn bei Licht besah, — da hat sogar Amerika — die Stirne kraus gezogen — denn Coghlan hat gelogen! — Was seine Phantasie ersann — wir müssen's lächelnd hören, — es kann doch nicht solch kleiner Mann — den schönen Frieden stören. — Wir haben's kürzlich erst gezeigt — in Samoa, — der Klüg're schweigt — und führt trotzdem behende — die Sache gut zu Ende! — — Es hat schon oft ein großer Mund — viel Unheil angerichtet, — denn was er sprach war ohne Grund — und obendrein erdichtet. — Schön wär es, wenn man hier wie dort — besteuern könnt' jed' böses Wort, — das wäre allerwegen — doch nur ein großer Segen. — Und würde international — dann eingeführt die Steuer, — dann wär die Wirkung kolossal, — sie dämpft des Hasses Feuer, — das wäre ganz nach der Tendenz — der Haager Friedenskonferenz — und brächte diese weiter — um einen Schritt.

Ernst Heiter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

in ihm aufgestiegene aber immer wieder zurück gedrängte Zweifel, ob er in Carl Reinhardt den wirklichen Mörder ergriffen habe, erhielt durch dieses Verhör in Verbindung mit der von seinem jüngeren Kollegen erlangten Kenntniß von dem Verhältnisse des Ermordeten mit der Tochter des Försters neue Nahrung.

War der Bruder des Ermordeten unschuldig, dann konnte die Lösung dieser räthselhaften That nur in den Konsequenzen eben dieses Verhältnisses zu suchen sein; irgend eine andere Spur war nirgends zu entdecken.

Nun Herr Kollege, was halten Sie von den Aussagen des Arrestanten und welchen Eindruck machten dessen Betheuerungen auf Sie?“ wandte sich Heine endlich an den Assessor, der nachdenklich auf das Blatt Papier starrte, auf dem er sich während des Verhörs kurze Notizen gemacht hatte.

„Ich muß offen gestehen, der Arrestant hat noch nie einen so günstigen Eindruck auf mich gemacht als heute Morgen. Ich glaube es wird schwer fallen, die Anklage gegen ihn aufrecht zu erhalten.“

„Hm — möglich!“ bemerkte Heine kurz. „Und was halten Sie nach der eben gehörten Aussage des Reinhardt von der Tochter des Försters?“

„Ich wage es noch nicht, sie als die Mörderin zu bezeichnen.“

„Danach würden Sie den Einen laufen und die Andere unbehelligt lassen?“ versetzte der energische Untersuchungsrichter mit Sarkasmus. „Ich verstehe: Sie haben sich von der scheinbaren Wärme des Gefühls dieses Carl Reinhardt, die er für die Bewohner des Forsthauses an den Tag legte und das ihm wirklich vortrefflich stand, mit fortreißen lassen. Na, mein lieber Herr Assessor, da müssen Sie erst mal drei Jahre beim Kriminalgericht in Berlin thätig gewesen sein, nachher bleiben Sie bei derartigen Gefühlsergüssen ganz kühl und ruhig.“

„Es kann sein, Herr Amtsrichter. Ich habe mich indeß selbst schon häufig gefragt, ob ich für den Stand eines Richters tauge. Wenn ich einen Menschen vor mir sehe, der aus Noth oder im vermeintlichen Gefühle seines Rechts, oder in der Erregung eine That beging — ausgeschlossen natürlich notorische Gefühlsroheit — die ihn vor die Schranken des Gerichts brachten, dann regt sich bei mir oft das Mitleid so stark, daß ich, hätte ich allein sein Urtheil zu entscheiden, ihn am liebsten freisprechen und ihm nur zurufen möchte: gehen Sie, thun Sie derartiges nie wieder.“

„Ja, das machte ihrem guten Herzen wohl Ehre, aber die Erfahrung lehrt, daß damit nicht auszukommen ist. Bei uns, als Hüter des Gesetzes, heißt es: im gegebenen Falle fest zugreifen, jede Sentimentalität abstreifen und sich nur an die nackten Thatsachen halten. Indem ich Ihnen diese alte Regel zur Richtschnur empfehle, bitte ich Sie, die von Ihnen heute Morgen durch Zufall entdeckte neue Spur selbstständig weiter zu verfolgen. Sie haben ja aus dem Munde des Arrestanten gehört, daß die Darstellung des Waldwärters, welche dieser über das Verhältniß zwischen dem Ermordeten und der Försterstochter Ihnen gab, vollständig den Thatsachen entspricht und daß in der Kette von Beweisen gegen jenen eigentlich nur noch als letztes Glied die eine Thatsache fehlt: hat die Hart noch vor dem Tode Robert Reinhardts von der Fälschung der beiden Schriftstücke durch einen Dritten unanfechtbare Beweise erlangt? Ist diese Frage zu bejahen, dann wäre mir mein Verhalten dieser Person gegenüber vorgezeichnet.“

Der Assessor versprach, die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und da jene Frage am besten von der Mutter des Getödteten und der Baronesse Thekla beantwortet werden konnte, so nahm er sich vor, gleich am Nachmittage der letzteren einen Besuch zu machen und dieselbe zunächst in unverdächtiger Weise auszuforschen.

Bevor der Assessor ging, bat ihn Heine noch, er möge ihm vom Dorfe Vollrode aus im Falle er ermittelte, daß die Tochter des Försters vor dem Tode Robert Reinhardts volle Gewißheit über die gefälschten Schriftstücke erlangte, ein Telegramm übersenden. (Das Dorf Vollrode, etwa einen Kilometer von dem gleichnamigen Gute entfernt, war mit der Kreisstadt telegraphisch verbunden.) „Telegraphiren Sie eventuell einfach: „H. erlangte an demselben Tage noch Gewißheit über die Fälschungen.“ Das ist unverdächtig und genügt mir, dem Staatsanwalt gegenüber den in dieser Untersuchung zu erbittenden weiteren Aufschub zu begründen. Sie wissen ja, morgen soll ich wieder berichten, aus welchem Grunde die Voruntersuchung gegen Carl Reinhardt noch nicht abgeschlossen werden kann.“

Der Assessor versprach alles auszurichten und ging.

Da ihm diese heutige neue Entdeckung in der dunklen Angelegenheit über den Thäter des an dem jungen Gutsherrn verübten Mordes außerordentlich wichtig dünkte und hier nur — so glaubte er wenigstens — die Lösung des räthselhaften Mordes zu suchen sein müsse, so nahm er mit dem ihm eigenen Diensteifer die weitere Verfolgung der gefundenen Spur unverzüglich auf.

Wiederum war das Glück dem jungen Juristen hold. Als er gleich nach Tisch sich auf dem Wege zu dem etwa sechs Kilometer von der Kreisstadt entfernten Gutshofe befand und den letzteren fast erreicht hatte, stieß er, den zwischen der Stadt und dem Gute belegenen Wald verlassend, auf den Förster Hart, der dem gleichen Ziele, dem Gutshofe, zustrebte. Der Förster kam von Haus. Beide Männer kannten sich oberflächlich. Hart war in den letzten Wochen einige Male auf dem Gericht in Grundbuchangelegenheiten gewesen, die der Assessor zu bearbeiten hatte.

Thies redete den Förster an und begann mit ihm ein gleichgültiges Gespräch, in das er allmählig die jüngste Mord-Affaire, welche noch immer den Gesprächsstoff in dortiger Gegend bildete, hineinzog.

„Haben Sie denn immer noch keine Spur von dem wirklichen Thäter entdeckt?“ fragte der Förster.

„Von dem wirklichen Thäter? Halten Sie denn den Bruder nicht für den wirklichen Thäter, Herr Förster?“ stellte sich Thies verwundert.

Hart blieb einen Moment stehen, zog einige Male an seiner kurzen Pfeife und blies den Dampf derselben in raschen Stößen von sich.

„Nein, Herr Assessor, ich halte Carl Reinhardt nicht für schuldig,“ sagte er bestimmt.

„Und womit begründen Sie Ihre Ansicht, Herr Förster?“ fragte der Assessor langsam weitergehend.

„Das ist reine Gefühlssache. Wenn Sie den Herrn so kennen würden wie ich, dann würden Sie derselben Ueberzeugung sein. Ich sage, das ist Sache des Gefühls, beweisen läßt sich da nichts. Gewiß — wer vermag in der Seele eines Menschen zu lesen? Aber in diesem Falle glaube ich meinen Kopf dagegen setzen zu können, daß Carl Reinhardt nicht der Thäter war. Hätte er sich in einem Augenblicke höchster Gereiztheit zu einer Gewaltthat gegen seinen Bruder hinreißen lassen, dann hätte er später die That nicht geleugnet.“

Der Assessor ging nicht weiter auf die Behauptung des Försters ein.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden:

Stadtrevier bezw. Schule.	Erst- bezw. Wieder-Impfung.	Impf-Lokal.	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Revision
Schule von Fräulein Küntzel	Wieder-Impfung	Wohnung des Herrn Kreis-Physikus Brückenstraße 11, 1 Trp.	5. Mai Vorm. 9 Uhr	12. Mai Vorm. 9 Uhr
Schule von Fräulein Kaske	desgl.		5. = = 9 =	12. = = 9 =
Mädchen-Bürgerschule	desgl.	Höhere Mädchenschule	5. = = 11 =	12. = = 11 =
Höhere Mädchenschule	desgl.	desgl.	5. = = 12 =	12. = = $11\frac{1}{2}$ =
Knaben-Mittelschule	desgl.	Knabenmittelschule	6. = = $9\frac{1}{2}$ =	13. = = $9\frac{1}{2}$ =
1. Gemeindeschule	desgl.	desgl.	6. = = $10\frac{1}{4}$ =	13. = = $10\frac{1}{4}$ =
Gymnasium und Realschule	desgl.	Gymnasium	6. = = 11 =	13. = = 11 =
2. Gemeindeschule	desgl.	2. Gemeindeschule, Bäckerstraße	6. = = 12 =	13. = = 12 =
Altstadt 1. Drittel	Erst-Impfung	desgl.	29. = Nchm. 4 =	5. Juni Nchm. 4 =
Neustadt 1. Drittel	desgl.	desgl.	29. = = $4\frac{1}{2}$ =	5. = = $4\frac{1}{4}$ =
Altstadt 2. Drittel	desgl.	desgl.	29. = = 5 =	5. = = $4\frac{1}{2}$ =
Neustadt 2. Drittel	desgl.	desgl.	29. = = $5\frac{1}{2}$ =	5. = = 5 =
4. Gemeindeschule	Wieder-Impfung	4. Gemeindeschule, Jakobsvorst.	30. = Vorm. 12 =	6. = Vorm. 12 =
Jacobs-Vorstadt	Erst-Impfung	desgl.	30. = Nchm. $12\frac{1}{2}$ =	6. = Nchm. $12\frac{1}{2}$ =
Altstadt 3. Drittel	desgl.	2. Gemeindeschule, Bäckerstraße	30. = = 4 =	6. = = 4 =
Neustadt 3. Drittel	desgl.	desgl.	30. = = 5 =	6. = = 5 =
Bromberger- und Schulstraße	desgl.	3. Gemeindeschule, Schulstraße	31. = = 4 =	7. = = 4 =
Mellienstraße	desgl.	desgl.	31. = = $4\frac{1}{2}$ =	7. = = $4\frac{1}{2}$ =
Rest der Bromberger Vorstadt	desgl.	desgl.	31. = = $5\frac{1}{2}$ =	7. = = $5\frac{1}{2}$ =
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wieder-Impfung	desgl.	12. Juni = 4 =	19. = = 4 =
Mädchen der 3. Gemeindeschule	desgl.	desgl.	12. = = $4\frac{1}{2}$ =	19. = = $4\frac{1}{2}$ =
Fischerei-Vorstadt	Erst-Impfung	desgl.	12. = = 5 =	19. = = 5 =
Culmer Vorstadt	desgl.	Golz'sches Gasthaus	14. = = 4 =	21. = = 4 =

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1898 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1887 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittels der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt, oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier, Brückenstraße No. 11, 1 Treppe, wohnhafte Königliche Kreis-Physikus **Dr. Finger.**

2. Außer den im Jahre 1898 und 1887 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1898 oder früher wegen Krankheit oder aus andern Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen andern Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

8. Die Impflinge sind mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

9. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 20. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Fischereinutzung** in dem sogenannten todten Weichselarm zwischen dem Winterhafen und dem Kanal, welcher von der Ulanenkaserne nach der großen Weichsel führt, soll von jetzt ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden

Auf Wunsch von Pachtliebhabern soll zugleich auch die **Eisnutzung** sowie das Recht zur Herrichtung einer Eisbahn auf diesem Gewässer zum Ausgebot gelangen.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf **Donnerstag den 4. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr** auf dem Oberförster-Dienstzimmer im Rathhaus anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen in unserem Bureau I auch vorher eingesehen werden können.

Thorn, den 24. April 1899.

Der Magistrat.



Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.
F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

Kaufet Batavia,

vorzügliche 5 Pf.-Zigarre, 10 Stck. 45 Pf., **Cuba-Land,** 5 und 6 Pfg.-Zigarre, **Prinz Heinrich,** selten schöne Mexiko-Zigarre à 6 Pf. und andere nur gut abgelagerte Zigarren in jeder Preislage, **Zigarretten,** eigenes Fabrikat, empfiehlt

A. Jakubowski,
Thorn, Breitestr. 8.

Wegzugshalber
zwei zusammenhängende, im Mittelpunkt Thorns gelegene,
Geschäftsgrundstücke
mit großem Hofraum und Einfahrt,
auch zum **Kaufhause** od. **jeder Fabrikanlage** vorzüglich geeignet, im **ganzen** oder auch **getheilt** zu verkaufen. Durch wen? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** 2c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut** (Bleichsucht) 2c. verordnet werden, Fl. M. 1 u. 2,

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: Thorn Sämmtl. Apotheken, Mocker: Schwanen-Apoth.



Pelzsachen,

sowie Tuch und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung in großen luftigen Räumen unter Garantie angenommen.
Abholen und Zusenden kostenlos.
O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestraße 5.



Morgens sei Dein Erstes
Abends sei Dein Letztes:

eine gründliche Reinigung des Mundes mit dem neuen desinficirenden Mund- und Zahnwasser »Kosmin«.

Wer diese Mahnung consequent befolgt, erhält seine Zähne schön und gesund, solange dies nur irgend möglich ist. Flacon Mk. 1,50, längere Zeit ausreichend. Käuflich in allen besseren Drogerien, Parfümerien, Apotheken.

Adressbuch

von Thorn, Podgorz und Mocker sowie dem
Landkreis Thorn
noch zu haben und kostet gebunden **nur 1 Mk.** bei
Jaskulski, Mauerstraße 75.

Ziehung 2. Juni
der beliebten
Marienburger Pferdeloose à 1 M.
11 Loose 10 Mark,
Porto u. Liste 20 Pfg.
Zusammen 3260 Gew. i. W. M.
100,000
Hauptgewinn i. W. M. **10,000**

Selten **hohe Gewinne** für solch niedrigen Einsatz!
Aachener Dombau- und Krönungshaus-
Geld-Lotterie
Ziehung 13., 14., 15., 16. Juni 1899
Nur 210000 Loose. Prosp. gratis.
Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark
500,000

1 Prämie M.	300000	= 300000
1 Gew. à	200000	= 200000
1	à 100000	= 100000
1	à 50000	= 50000
1	à 25000	= 25000
1	à 10000	= 10000
5	à 5000	= 25000
10	à 3000	= 30000
20	à 1000	= 20000
30	à 500	= 15000
50	à 300	= 15000
100	à 100	= 10000
200	à 50	= 10000
500	à 30	= 15000
8000	à 15	= 120000

8920 Gewinne und 1 Prämie zusammen Mark
945000
Baar ohne Abzug zahlbar.
Aachener Loose:
1/1 M. 10, 1/2 M. 5, 1/4 M. 2.50
Porto und Liste 30 Pf. mehr.
empf. u. vers. auch unter Nachnahme — die billigste und sicherste Bestellung ist Postanweisung — das General-Debit:
Lud. Müller & Co.
Bank-Geschäft Berlin C., Breitestr. 5.
Tel.-Adr. Glücksmüller.

Loose in Thorn zu haben bei **C. Dombrowski, Walter Lambeck, Oscar Drawert.**

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.



Wer gesund wohnen will, streiche seine Fussböden mit **Tiedemann's** vorzüglichem Bernstein-**Fussbodenlack mit Farbe.**



Schnell trocknend,
nicht nachklebend,
bequeme Verwendung!
Aufstriche u. Prospekte kostenfrei.

Carl Tiedemann, Dresden
Lackfabrik. * Gegr. 1833.
Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass,** Seglerstrasse 96/97.

Lungen- und Halsleidende, Astmathiker und Kehlkopfkranke!

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den **Thee für chronische Lungen- und Halskranke** von **A. Wolffsky.** Tausende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Packet, für 2 Tage reichend, Mk. 1,20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolffsky, Berlin, N.**

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Echte Glycerin-
Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. Bayer. Hofparfümeriefabrik **C. D. Wunderlich.** 3 Mal prämiirt, **2 Staatsmedaillen.** Eingeführt mit großem Erfolg seit nun 34 Jahren und entschieden beliebteste, angenehmste **Toiletteseife** zur Erlangung eines jugendfrischen, reinen und geschmeidigen Teints, a 35 Pf.
Anders & Co., Breitestr. 46 u Altst. Markt.

15000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt m. neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. $12\frac{1}{2}$ M., **prachtv. Hotelbetten** nur $17\frac{1}{2}$ M., **Herrschaftsbetten,** roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur $22\frac{1}{2}$ M. **Preisliste gratis.** Nichtpass. zahle vollen Betrag retour. (t
A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Elegantes Fuhrwerk **vermiethet Blum,** Culmerstr. 7.

Ein gut erhaltenes
Fahrrad
steht billig zum Verkauf **Mellienstr. 120 1. L.**

Hedwig Strellnauer,

Breitestrasse 30.

Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Empfehle zu anerkannt billigen, aber streng festen Preisen:

Damen-Wasch-Costüme

in einfacher und eleganter Ausführung.

Damen-Blousen

in Zephyr-Mousseline und Seide.

Damen-Blousenhemden

neueste und chicste Formen in **allen Weiten** und jeder Preislage.

Matinées  **Morgenröcke.**

Besonders billig



Costüme-Röcke

in Alpacca, Mohair und Seide.

Kinder-Wasch-Kleider

in allen Grössen.

Neuheiten eleganter Kinderkleider

in Alpacca und leichten Wollstoffen.

Stickerei-Kleidchen.

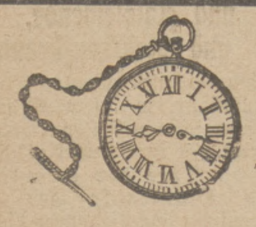
Knabenblousen — Knaben-Anzüge

in weiss und bunt.

Täglich Eingang von Neuheiten

in Damenkragen — Cravatten.

Damen-Sport-Gürtel.



Geschäftsverlegung.

Meine bedeutend vergrößerte

Uhren-Handlung

nebst Reparatur-Werkstätte

befindet sich jetzt in meinem Hause

Neustädt. Markt Nr. 12,

unmittelbar neben der Apotheke.

Louis Grunwald, Uhrmacher.





Billige böhmische Bettfedern!

Bettfedern sind zollfrei!

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 8.—. 10 Pfund bessere Mk. 10.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—, 20 —, 25.—, 30.—. 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10.—, 12.—, 15.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, ungeschlissene Mk. 20.—, 25.—, 30.—. Daunen (Flaum) Mk. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per 1/2 Kilo.

Versandt franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel, Klattau 1221, Böhmen.



Corsets

neuester Mode, sowie Geradehalter. Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften

Neu!! Büstenhalter, Corsetschoner

empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädt. Markt 25.

Standard-Fahrräder

sind die billigsten u. besten. Weitgehendste Garantie. Sende 8 Tage zur Ansicht unter Nachnahme. Haupt-Catalog gratis und franco.

D. Ammon, Fahrrad-Engros-Versandhaus, Einbeck. Wo nicht vertreten, liefere direkt.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon, **Franco** 4 wöch. **Probesend.**

M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Rheumatismus u. Asthma

heilt nachweisbar schnell und sicher mein australisches Mittel **„Eucalyptus“**, welches gerne an Jedermann abgebe.

Auskunft über dieses Mittel gebe allen Leidenden umsonst.

Brunndöbra i. Sa Nr. 72.

Fritz Pöhland.

Alte und neue Möbel

werd. weg. Aufgabe d. Geschäfts bill. verkauft.

J. Skowronski. Brückenstr. 16.

---

4 neue Arbeitswagen,

sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen. Blum.**

Möblirtes Zimmer

billig zu vermiethen. **Schloßstraße 4.**

Ausverkauf.

Einen großen Posten **ganz vorzüglicher**

Anzugstoffe

in Resten von 1 bis 4 Meter habe zum

Ausverkauf

gestellt und gebe solche, soweit der Vorrath reicht bedeutend unter Preis ab.

Artushof. B. Doliva.

G. Peting's Wwe., Thorn, Gerechtestrasse 6

empfiehlt

Tesching's, Luftgewehre u. Luftpistolen, außerd. Centralfeuer-Flinten v. 16—300 M.

Teschner- u. Dreyse-Gewehre billigst, Dreiläufer von 150 Mk. an, Revolver von 3,25 Mk., ff Nick- u. Taschenmesser sehr billig, Patronenhülsen p. 100 St. Centralf. v. 1,40, Dreyse v. 3,25. Teschner 3,25, sämmtliche Sorten fertiger Jagdpatronen zu Fabrikpreisen.

Flobert- u. Revolver-Patronen nur in best. Qualität, bedeut. ermässigt. Großes Lager in Fahrrädern bestbewährter Marken 2c. billigst.

Amerikanische

Guitarre-Zithern

kosten bei mir **nur 10 und 12 Mk.,** Noten dazu nur **8 Pfg.** per Stück. Sämmtliche Instrumente bei nur bester Qualität zu staunend billigen Preisen.

F. A. Goram,

Instrumentenmacher,

Coppernicusstr. 8, Eingang um die Ecke Seglerstrasse.

„Soolbad Inowrazlaw.“

Stärkstes jodbromhaltiges **Sool-** und **Mutterlaugenbad.**

Heilkräftigst wirkend bei **Frauen-** und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Skrophulose, Lues, Neuralgien u. s. w.

Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte September.

Die städtische Soolbad-Verwaltung.

Wäsche von 1 Mk. an sende frei ins Haus.

Achtung!

Keine scharfe Mittel zum Weißmachen der Wäsche, sondern natürliche Bleiche im Freien.

Erste Dampf-Wasch-Anstalt u. Neuplätterei.

Spezialität:

Oberhemden u. **Gardinen** auf **Neu,** p. Flügel 50 Pf., nur spannen 25 Pf.

Inh.: M. Kierszkowski geb. Palm,

Brückenstrasse 18, part.

Uebernehme **sämmtl. Wäsche. Sauberste, schonendste** u. **billigste** Ausführg.



Ausführungs-Preise der Feinwäsche:

1 Paar Stulpen	8 Pf.
1 Vorhemd	8 „
1 Stehkragen	4 „
1 Oberhemd	23 „

Schülerinnen können eintreten.



Adolph Aron,

Seglerstraße 25, I.

Ach wie schön ist es in Thorn
Wo Coppernicus gebor'n
Ausgestopft kann man ihn seh'n
Ohne Hut am Markte steh'n.

Diese und noch 3 andere

Scherz-Postkarten von Thorn

sind soeben in meinem Verlage erschienen. Stück 10 Pfg.

Justus Wallis.

---

1 Bechstein-Flügel

zu verkaufen **Tuchmacherstr. 2, part.**

Täglicher Kalender.

1899	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	30	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Juni	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 101
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 30. April 1899.

Joseph und sein Freund. 30

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Wenn ich nachder Stadt zurückkehre, muß ich mich sofort, um den furchtbaren Enthüllungen des heutigen Tags zu entfliehen, in eine anstrengende Beschäftigung gewaltsam vertiefen, und welche könnte geeigneter sein? Wenn irgend etwas Julias unglücklichen Schatten beschwichtigen kann, so wird es die Thatsache sein, daß ihr Glaube an den Amaranth endlich Rechtfertigung fand. Ich maße mir nicht an, Dein Vertrauen neu zu erwecken; es ist zu tief erschüttert worden. Alles, was ich verlange, ist, die Verfügung über Deine Aktien zu bekommen, damit ich, ohne daß natürlich die Ausgabe eines Pfennigs für Dich damit verbunden wäre, dem Wrack einen Notmast antakeln kann, um, wenn es Gott so wendet, sicher in den Hafen einzulaufen!"

„Warum soll ich Ihnen nicht etwas Wertloses anvertrauen?" sagte Joseph.

„Ich will selbst das zugeben, wenn Du es wünscht. Exitus acta probat, war Washingtons Wahlspruch. Aber noch halten wir nicht am Exitus! Ich danke Dir Joseph! Deine Frage klingt zwar nicht, wie wiederkehrendes Vertrauen, aber ich will mich zwingen, es als solches zu betrachten und es durch meine Arbeit zu verdienen."

Er drückte Joseph die Hand, vergoß noch einige Thränen und begab sich in das Zimmer seiner Frau.

„Sei ruhig, Elise; wir kennen unsere Kraft nicht eher, als bis sie auf die Probe gestellt worden ist," sagte er zu ihr, öffnete seinen Mantelsack und zog die strohumflochtene Flasche heraus.

Dann erschien der beschwerlichste und traurigste Tag von allen, als man das Haus der Welt eröffnen und die Leiche in einem Zimmer ausstellen mußte, damit man sie feierlich anstarren und flüsternde Bemerkungen austauschen konnte, während in einem andern Zimmer die Vorbereitung des Trauermahls ein halbes Dutzend Frauen geschäftig erhielt.

Die nächsten Verwandten der Toten sitzen oben in einem Zimmer und sehnen sich nach den Tröstungen der Einsamkeit und des Schweigens.

Alle sprechen leise und thun mit Unbehagen, was sie für ihre Pflicht halten. Selbst die Natur scheint sich zu verwandeln, und die geheimnisvolle Düsterkeit einer Sonnenfinsternis verdunkelt den Trauernden den wolkenlosesten Tag

Von nah und fern strömten die Nachbarn zusammen. Man schien allgemein anzunehmen, und Philipp bestärkte die Leute darin, daß Julia in Folge eines heftigen Herzkrampfes gestorben sei, den die Einen dieser, die Andern jener Ursache zuschrieben.

Ehrwürden Chaffinch begab sich, wie natürlich, nach dem Zimmer der Leidtragenden. Rahel Miller fühlte sich bei seinem Anblick getröstet.

Herr und Frau Blessing benahmen sich traurig-höflich, und Joseph nahm sich zusammen, um den folgenden Auftritt mit Geduld zu ertragen.

Nach einigen einleitenden Worten und einem langen Gebet, richtete der Prediger der Reihe nach an jeden Fragen oder Bemerkungen, welche eine gebieterische Notwendigkeit der Ergebung in Gottes Willen darthaten.

„Ich empfinde mit Ihnen, mein Bruder," sagte er, als er zu Joseph trat und sich über seinen Stuhl neigte. „Es ist eine unerforschliche Heimsuchung, aber ich hoffe, daß Sie sich in Allem gehorsam unterwerfen?"

Joseph verneigte sich schweigend.

„Er hat viele Wege, der Menschen Herz zu ergreifen," fuhr Mr. Chaffinch fort. „Ihr unvergänglicher Trost muß darin bestehen, daß sie glaubte, und daß nun himmlische Seligkeit sie umgiebt. O, wenn Sie in ihre Fußtapfen treten wollten! Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Er streckt Ihnen seine Hand entgegen, ein sichtbares Zeichen, daß er Sie leiten will. Fühlen Sie nicht Ihr Herz furchtbar und sanft bewegt, und zu Ihm gezogen?"

Joseph lauschte mit gesenktem Kopf auf die glatte, salbungsvolle, schreckliche Stimme an seinem Ohr, bis sich die Spannung seiner Nerven unerträglich steigerte. Er hätte laut aufschreien, aufspringen und fortstürzen mögen; sein Herz war bewegt, aber weder furchtbar, noch sanft. Er hatte sich nach der reinen göttlichen Erleuchtung gesehnt, in der alle Seelenverwirrung sich löst, aber nun trat ein dunkles fremdes Wesen dazwischen und scheuchte ihn in sich selbst zurück. Wie lange die Qual dauerte, wußte er nicht. Er sprach kein Wort und saß bewegungslos da.

Endlich führte Philipp ihn und Rahel Miller hinunter, um einen letzten Blick auf das steinerne, eingesunkene Gesicht der Toten zu werfen. Willenlos ließ Joseph sich führen, er nahm undeutlich eine Menge Leute gewahr, hörte murmeln und sah unverwandte Blicke sich auf ihn richten.

Jemand flüsterte: „Wie schrecklich bleich er aussieht!" und Joseph dachte nach, ob diese Worte sich auf ihn beziehen könnten. Dann kam er in willkommene Luft und Sonnenschein, und Dennis fuhr ihn langsam die Straße hinunter, einem düsteren Fuhrwerk nach, in dem etwas — entschieden nicht die Julia, die er kannte — aufgebahrt lag.

Er entsann sich nur noch einer solchen Betäubung seiner Sinne, während der Dauer der — Hochzeitsfeierlichkeit.

Aber auch der längste Tag erreicht sein Ende, und zur Nacht befand sich nur noch Philipp bei ihm. Die Blessings waren nach der Station gebracht worden, um sich noch dem Nachtzug anzuschließen, und Josephs Aktien von der Amaranth-Kompagnie lagen in ihrem Mantelsack.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Nach einigen Tagen erschien es Joseph fast, als wäre die alte Ordnung seines Daseins plötzlich hergestellt und das Jahr seiner Verlobung und Heirat nur wie eine dunkle Prüfung in sein Leben eingeschoben gewesen.

Rahel Miller nahm ihre alte Stelle ein, und er bemerkte noch nicht, was jeder aadere sofort gesehen haben würde, daß ihr Benehmen gegen ihn weit respektvoller und rücksichtsvoller war als früher. Sie machte auch einen großen Unterschied zwischen dem „Knaben," der er gewesen und dem Mann und Witwer, der er geworden war. Früher hatte sie die Scheidelinie nicht bemerken wollen; nachdem sie dieselbe aber einmal überschritten hatte, verfolgte sie ihren neuen Weg mit derselben Beharrlichkeit, wie den alten. Sie konnte den Typus einer gewöhnlichen alten Jungfer abgeben, — unbeugsam streng gegen männliche Jugend, gehorsam und unterwürfig gegen das reife Mannesalter.

Joseph war zu tief erschüttert worden, um sofort das Gefühl des Entsetzens zu verlieren, das Julias Todesart in seinem Herzen hinterlassen hatte. Er konnte sich nicht verzeihen, sie, wenn auch ohne sein Wissen, zu ihrem Wahnsinn getrieben zu haben. Er war verstört, unruhig, unglücklich, und die bloße Erwähnung seines Verlustes war ihm so schmerzlich, daß er sie zu vermeiden suchte. Einige seiner Nachbarn fand er ungehörig neugierig in ihren Fragen. Er fühlte sich verpflichtet, den Selbstmord geheim zu halten, da der Doktor es vorgeschlagen, Philipp und Lucie zugestimmt, und Frau Blessing es dringend gewünscht hatte; er wurde aber durch Fragen und Bemerkungen so in die Enge getrieben, daß seine Aufgabe sich immer schwieriger gestaltete.

Hatten sich die Leute über sein Verschweigen geärgert? Fast schien es so, denn ihr Benehmen gegen ihn änderte sich sichtlich. Das verriet sich in Blick und Stimme, in einer unerklärbaren Verlegenheit, wenn man ihm begegnete, in der ungeschickten Eile und den lahmen Entschuldigungen der Leute. Alles das fiel ihm auf. Nur Elwood Withers benahm sich wie sonst, ja seine Freundschaft schien noch zärtlicher geworden zu sein, obwohl er sie nicht mehr so unverhüllt zur Schau trug. Und auch auf seinem Gesicht entdeckte Joseph die Zeichen einer ernsten Unruhe.

Es konnte doch Elwood unmöglich ein Verdacht oder ein entstelltes Gerücht über Josephs Gespräch mit Lucie im Garten zugetragen worden, es konnte doch keine andere Lauscherin zugegen gewesen sein als Julia.

Zu anderen Zeiten wieder stellte Joseph all' diese Anzeichen in Frage, schrieb sie seinem eigenen, verstörten Geist zu, und entschloß sich, sie aus seinem Gedächtnis zu bannen. Er wollte ruhig zu Haus bleiben, bis sich eine gesundere Stimmung seiner bemächtigt habe, und nicht eher wollte er die Gesellschaft der Menschen aufsuchen, bis er ihnen nicht mehr durch seine Verdächtigungen Unrecht thäte.

Zu Philipp aber trieb es ihn; als er jedoch die Schmiede erreichte, war Philipp nicht mehr zugegen.

Madeleine empfing Joseph mit einer zurückhaltenden Freundlichkeit, in der sich ihre Sympathie bemerkbar machte, aber er sagte sich, daß dieselbe tiefer sei, als er beanspruchen durfte.

„Sie sehen wohl Ihre Nachbarn nicht viel, Mr. Asten?" fragte sie.

In ihrer Stimme machte sich eine leichte Verlegenheit geltend.

„Nein," sagte er, „ich wünsche nur, mit meinen Freunden zu verkehren."

„Lucie Henderson ist soeben fortgegangen. Philipp brachte sie nach Hause und wollte auf seinem Heimweg bei Ihnen vorsprechen. Ich hoffe, Sie werden ihn nicht verfehlen. Das heißt," setzte sie plötzlich errötend hinzu, „es wäre mir lieb, wenn Sie ihn heute noch sprächen. Ich bitte, meine Worte nicht als eine Verabschiedung zu deuten."

„O, gewiß nicht," sagte Joseph und erhob sich dabei.

Madeleine sah peinlich verlegen drein.

„Ich drücke mich ungeschickt aus," sagte sie, „aber ich wünschte so sehr, daß Sie ihn träfen. Auch Lucie wünschte es. Wir sprachen heute Morgen von Ihnen."

Was war es nur, das Joseph auf seinem Heimwege in Madeleines Gesichtsausdruck beunruhigte? Der heitere Geist, der sonst aus ihren Augen leuchtete, war verschwunden, und es war, als hielte sie mühsam ihre Thränen zurück. Ihr scheinbare Ruhe beim Abschied verbarg eine geheime Angst; noch nie hatte er ihr heiter freies Wesen so gedrückt gefunden.

Philipp war inzwischen auf der Farm angekommen und von Rahel Miller begrüßt worden.

„Es ist mir lieb, daß ich Joseph nicht treffe," sagte er. „Ich möchte Verschiedenes mit Ihnen besprechen, bevor er kommt. Erraten Sie, um was es sich handelt? Haben Sie — keine Geschichten gehört?"

Rahel erblaßte, aber in ihre Augen stieg eine flammende Entrüstung.

„Dennis erzählte mir ein schimpfliches Gerücht, das man sich im Dorfe zuträgt," sagte sie. „Wenn Sie das meinen, so ist es mir lieb, daß Sie Joseph nicht treffen. Sie können mir helfen, diesen Schimpf vor ihm geheim zu halten."

„Wenn das noch möglich wäre, Miß Rahel. Ich teile Ihre Auffassung; aber das Gerücht hat schon eine Ausdehnung, und in Folge dessen eine Uebertreibung angenommen, deren wahrscheinliche Folgen wir nicht vermeiden können werden. Es handelt sich nicht mehr um eine bloße Verleumdung, die man totschweigen kann, sondern um die Beschuldigung eines Verbrechens, der man entgegentreten muß."

Sie faltete die Hände und starrte ihn entsetzt an.

„Aber wie —" stotterte sie, — „wie darf sich Jemand erdreisten, ihn solch eines Verbrechens zu bezichtigen? Ihn, den besten, den unschuldigsten —"

„Die Thatsache einer Vergiftung kann nicht in Abrede gestellt werden," sagte Philipp. „Und noch dazu muß eine von den Mägden, die am Todestage Julias im Hause arbeiteten, ihren Ausruf gehört haben: „Geh fort, Du hast mich getötet!" Ich brauche auf das Gerücht nicht weiter zurückzukommen. Diese beiden Umstände genügen, um den Verdacht derer zu wecken, die Joseph nicht so gut kennen, wie wir. Es ist deshalb besser, diesem Verdacht entgegenzutreten, bevor er eine gesetzliche Form annimmt."

„Was können wir thun," rief Rahel, „das ist furchtbar!"

„Ein Ausweg wäre klar, wenn wir ihn nur erreichen könnten. Wir müssen nicht nur die Ursache von Julias Selbstmord, sondern den Ort entdecken, wo sie sich das Gift verschaffte, und den Zweck, zu welchem sie es sich verschaffte. Sie muß es schon vorher im Hause gehabt haben."

„Daran habe ich nie gedacht. Und sie war immer so versteckt und schlau. Wie sollen wir das herausfinden? O, zu denken, daß sie noch aus ihrem Grabe all dieses Unheil über Joseph heraufbeschwören kann!"

„Beruhigen Sie sich, Miß Rahel. Ich bedarf Ihrer Unterstützung, und dazu müssen Sie sich sammeln. Vor allen Dingen müssen Sie die sorgfältigste Prüfung von Julias Kleidern und Effekten bis auf das kleinste Stückchen Papier vornehmen. Eines Mannes guter Name, sein Leben sogar, hängen im buchstäblichen Sinne des Wortes zuweilen an einem Faden. Unzweifehaft hatte Julia einen triftigen Grund, ihr Geheimnis zu hüten, wir aber haben einen noch zwingenderen, es zu entdecken. Was nun das Gift betrifft: Hatten Sie jemals Arsenik im Haus, bevor Julia kam?"

„Kein Fleckchen! Ich hielt niemals welchen, nicht einmal für Ratten."

„Dann müssen wir herauszubringen versuchen, wo sie ihn kaufte. Erforschen wir das so schnell und so geheim wie möglich. Joseph braucht noch nicht zu erfahren, was wir unternommen haben, aber er muß hören, wessen man ihn bezichtigt. Sage ich es ihm nicht, so kann es ihm auf gewaltsamere Weise beigebracht werden. Ich schickte Elwood Withers gestern nach Magnolia, und sein Bericht läßt mir keine Wahl übrig.

Rahel Miller entnahm dem düsteren Ernst in Philipps Wesen, daß er Josephs Gefahr nicht übertrieben habe. Sie willigte ein, sich von ihm leiten zu lassen, und als sie sich darüber verständigt hatten, entwarfen sie ein System der Thätigkeit und Benachrichtigung, das bis zu Josephs Ankunft ziemlich vollständig festgestellt wurde.

So zart wie möglich leitete Philipp seine üble Nachricht ein; aber trotzdem er Joseph bat, sie nicht allzu schwer zu nehmen, faßte dieser sofort mit sicherem Instinkt die Folgen ins Auge. Die Umstände hatten sich seinem Bewußtsein so deutlich eingeprägt, daß es für ihn keiner Ueberlegung bedurfte, um zu erkennen, in welch' schwieriger Lage er sich befand.

„Da bleibt mir keine Wahl," sagte er endlich. „Es war ein Fehler, die Ursache ihres Todes zu verheimlichen. Ihr Ausruf ist leicht zu mißdeuten, und ebenso leicht ist es, mein Verbrechen daraus herzuleiten. Ich erkenne den ganzen Zusammenhang! Der Verdacht wird bei seinem jetzigen Umfang nicht stehen bleiben, er wird weiter schreiten, und deshalb muß ich ihm zuvorkommen. Ich muß eine gesetzliche Untersuchung verlangen, bevor das Gericht sie mir aufzwängt. Wenn das auch nicht mein einziger Verteidigungsweg bleibt, so ist es doch vorläufig der beste."

„Du hast Recht!" rief Philipp. „Ich wußte, Du würdest Dich dazu entschließen und sagte es heute Morgen auch zu Madeleine."

Jetzt wurde Madeleines Benehmen verständlich für Joseph. —

„Sollte es zu einem Verhör kommen," fuhr Philipp fort, „so würde Lucie eine wichtige Zeugin sein

Joseph fuhr auf.

„Muß das sein?" rief er. „Hat Lucie nicht genug um meinetwillen leiden müssen? Rate mir, Philipp! Giebt es keinen anderen Ausweg, als den ich vorschlug?"

„Ich wüßte keinen. Und der Notwendigkeit gegenüber kann eine Unannehmlichkeit für Lucie nicht in Betracht kommen. Uebrigens ist sie Deine Freundin, und es darf ihr kein Opfer sein, Dir auf diese Weise zu helfen. Wozu taugten wir Alle, wenn wir Dir nicht in solcher Klemme beispringen wollten?"

„Ich hätte sie dennoch gern geschont," sagte Joseph düster. „Ich meine es so gut zu meinen Freunden, nnd dennoch scheint meine Freundschaft nur Unheil und Sorge im Gefolge zu haben!"

„Joseph," rief Philipp, „Du hast Deinen Freund aus mehr als Unheil und Sorge gerettet! Du riefst mich vom Abgrund einer grauenvollen Ewigkeit zurück. Ich verdanke Dir einen unendlichen Verlust und einen unendlichen Gewinn! Und dafür verlange ich nur, daß Du Deinem ersten stolzen Instinkt der Unschuld treu bleibst, und Lucien, Elwood und mich die Folgen desselben um Deinetwillen tragen lässest!"

„Ich kann mir nicht helfen," antwortete Joseph. „Meine ungestüme Ungeduld und Ungerechtigkeit werden ans Licht kommen, und das soll meine Sühne sein. Wenn Lucie geschont werden —"

„Laß das jetzt! Ueberlegen wir uns vor Allem den ersten Schritt. Wann wirst Du bereit sein, eine gerichtliche Untersuchung zu beantragen?"

„Sogleich — morgen!"

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis einschließlich 26. April d. J. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Zimmermann Johann Wamke. 2. Sohn dem Stellmacher Johann Malkowski. 3. Tochter dem Arbeiter Hermann Treichel. 4. 5. Zwillinge (Töchter) dem Droschkenbesitzer Heinrich Folgmann. 6. Sohn dem Postschaffner August Itrich. 7. Tochter dem Schneider Otto Gamzow. 8. Uneheliche Tochter. 9 Tochter dem Eisenbahnbeamten Carl Greiser. 10. Sohn dem Kaufmann Adolph Kittler. 11. Tochter dem Maurergesellen Stanislaus Wamka. 12. Sohn dem Schiffsgehilfen Paul Dabrowski. 13 Tochter dem Arbeiter Johann Pietrzikowski. 14. Unehelicher Sohn. 15. Tochter dem Schiffer Albert Zielinski. 16. Sohn dem Zeichenlehrer Friedrich Gravenhorst. 17. Sohn dem Maschinisten Rud Schüschke. 18. Tochter dem Arbeiter Johann Ryzielski. 19. Sohn dem Maurergesellen Joseph Lietz 20. Sohn dem Schiffer Franz Jarotzki 21. Sohn dem Gerichtsvollzieher-Anwärter Gustav Philipp. 22. Uneheliche Tochter 23. Tochter dem Schuhmacher Michael Batog. 24. Tochter dem Maurer Carl Smykalla. 25. Tochter dem Gerichtsassistenten Otto Link. 26. Unehelicher Sohn.

b. als gestorben:

1. Theodor Jeschke 5 M. 9 T. 2 Arbeiter Hugo Schmidt aus Schwarzbruch 29 J 6 M. 8 T. 3. Bäckermeister Samuel Borutia aus Dt. Eylau 36 J. 9 M. 12 T. 4. Valerie Stefanski 2 J. 7 T. 5. Zahnarzt Albert Loewenson 23 J. 9 M. 10 T. 6. Emma Frey 7 M. 27 T. 7 Therese Folgmann 4 St 8. Emilie Folgmann 16¾ St 9 Gertrud Zarnott 1 M. 10. Leokadia Zielinski 9 M. 30 T. 11. Hellmuth Winkler 5 M. 22 T. 12. Hedwig Asfahl 5 J. 8 M. 25 T. 13. Charlotte Bachnick 6 M 26 T. 14 Portier Franz Winiarski 42 J 8 M. 4 T. 15. Josephine Pietrzikowski 10 St. 16. Dienstmädchen Pelagia Radzinninski 16 J. 1 M. 25 T. 17. Hugo Rudolph 6 J. 7 M. 2 T. 18 Kaufmann David Braunstein 51 J. 3 M. 28 T. 19. Walter Behrens 3 M. 5 T. 20. Kaufmann Julius Neumann 62 J. 1 M. 27 T. 21. Händlerfrau Justine Besczynski aus Mocker 36 J. 5 M 28 T. 22. Helene Skrzetuski 5 J. 2 M. 30 T 23 Alexander Banaschak 1 M. 11 T. 24. Felicia Matz 3 M. 25 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Albert Liedtke-Kostbar und Wilhelmine Hammermeister. 2. Hilfslademeister Jacob Hagenau-Piaske und Maria Lobach. 3 Schiffbauer Paul Kliem und Antonie Wisniewski 4. Sanitätssergeant im Ulan.-Regt. Adolf Hollasch und Martha Woelke. 5. Tischlergeselle Johann Pyszkowski und Ww Antonie Cyklewski geb. Jablonski-Kolonie Jaworze. 6. Arbeiter Michael Zblowski-Mocker und Maria Sobucki. 7. Hausdiener Vinzent Katlewski und Agnes Bartecki. 8 Wagenführer der elektrischen Straßenbahn Friedrich Giese und Auguste Schimke. 9. Hilfshoboist-Unteroffizier im Inf.-Regt. 61 Franz Römer und Mathilde Lindner. 10. Arbeiter Karl Stache und Ww. Amalie Rohrbeck geb. Jaentschke. 11. Zimmergeselle Theophil Persch und Marianna Zielinski. 12. Schmied Joseph Ring und Marianna Slupski. 13. Arbeiter Heinrich Blazejewicz und Bertha Wroblewski. 14 Ziegler Wilhelm Kaulisch und Emma Page, beide Grembeczin. 15. Schuhmacher Ernst Liedtke-Mocker und Auguste Kutz. 16. Wagenführer bei der elekt. Straßenbahn Paul Winter und Anna Bliemel. 17. Schneider Wilhelm Brock und Antonie Seeschip. 18. Arbeiter Ludwig Liske und Antonie Cechocki-Mocker. 19. Stationsgehilfe Otto Aßmann und Marie Krahn, beide Podgorz. 20 Pastor Heinrich Cornelius-Gemünden und Johanna Habermann.

d. ehelich sind verbunden:

1. Artilleriedepotarbeiter Konstantin Grelewicz mit Rosalia Dziadowski. 2. Güterbodenarbeiter Anton Chrostowski-Podgorz mit Marie Czerczer. 3. Müller Hermann Witt mit Valeria Dulski. 4. Arbeiter Joseph Podwojski mit Rosalie Czeszinski. 5. Maurer Jacob Nehring mit Amalie Zielasko. 6. Stellmacher Franz Jordan-Mocker mit Rosalie Taronska

Standesamt Podgorz.

Vom 20. bis 28. April 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Hermann Strohschein.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Leopold Witt 52 J. 19 T. 2. Eigenthümer Heinrich Behrendt-Stewken 45 J. 3 M. 22 T. 3 Wladislawa Lewandowski-Piaske 2 M 10 T

c. zum ehelichen Aufgebot:

1 Barbier Brunislaus Ciesinski und Theophila Blaszkiewicz-Col. Weißhof. 2. Arbeiter Joseph Tinecki und Victoria Grabkowski. 3. Stationsgehilfe Otto Albert Aßmann und Maria Julianna Krahn.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kgl. Eisenbahntelegraphist Bernhard Paul Ernst Arthur Herrmann-Trockau und Clara Johanna Plewe-Rudak. 2. Maurer Ernst Friedrich Gustav Thiele und Ernestine Wilhelmine Schottschneider.

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. April 1899. — 7. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. April 1899. — 7. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.